



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Aber der Mensch entwirft, und Zeus
vollendet es anders.“

Ilias, 18. Gesang, 328

Sonderausgabe

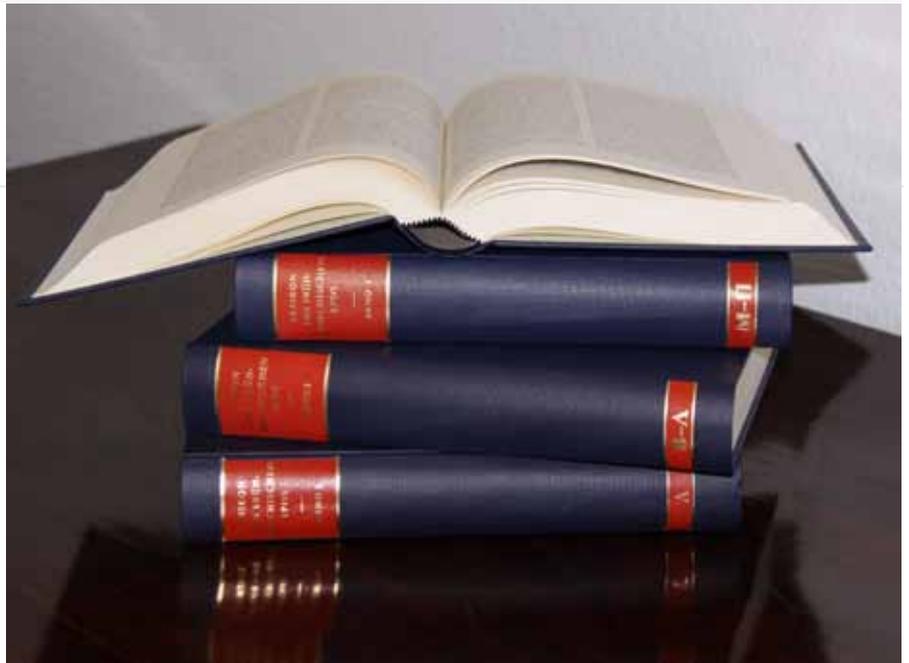
Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation

Sehr geehrte Damen und Herren,

eines der bedeutenden Großunternehmen der Klassischen Philologie ist im Oktober 2010 abgeschlossen worden: das „Lexikon des frühgriechischen Epos“. Die Fertigstellung grenzt an ein kleines wissenschaftliches Wunder, die Arbeit an dem Werk, das den Wortschatz der ältesten literarischen Texte der Griechen erfasst, vor allem die Homerischen Epen Ilias und Odyssee, ferner die Gedichte von Hesiod und die sogenannten Homerischen Hymnen, hatte mitunter etwas Abenteuerliches. 55 Jahre brauchten Graezisten zweier Generationen, um das Lexikon fertigzustellen. Während dieser Zeit wechselte mehrfach die Trägerschaft, zwischen- durch drohte das Projekt zu scheitern. Nun aber gibt es ein Nachschlagewerk, das sich Spezialisten der Altgriechischen Sprache lange gewünscht haben und dessen Schaffung, wie Joachim Latacz, emeritierter Professor für Gräzistik an der Universität Basel, jüngst in einer überregionalen Zeitung

Akademie heute



Das Lexikon des frühgriechischen Epos,...

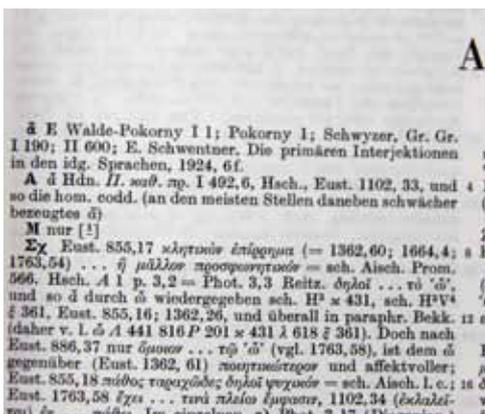
schrieb, weltweit bewundert wird Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat das Projekt von 1980 an betreut.

Am 6. Oktober 2010 fand zum Abschluss des Vorhabens ein Festkongress an der Universität Hamburg statt. Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Griechenland und den USA versammelten sich zu dem dreitägigen Kolloquium „Homer, gedeutet durch ein großes Lexikon“. Der Präsident der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, erinnerte auf der Veranstaltung an den Initiator des Projektes, Bruno Snell, der die Auffassung vertreten habe, dass das, was sich nicht in der Sprache artikuliere, auch nicht im Bewusstsein existiere. „Zur Stützung seiner Sprachbeobachtungen gründete er 1944 das Lexikon des frühgriechischen Epos“. Die Arbeitszeit für den ersten Buchstaben habe 25 Jahre betragen, sagte

Starck weiter. „Um eine Vollendung des Lexikons innerhalb eines überschaubaren Zeitraums möglich zu machen, wurde eine wesentliche Konzentration und Straffung des ursprünglichen Planes vereinbart“. In dieser Sonderausgabe sollen die Mitarbeiter, die sich in den vergangenen Jahren jeden Tag auf das Unterfangen eingelassen haben, das letzte Wort haben. In einem ausführlichen Interview erfahren wir etwas von ihren Einsichten und Erfahrungen. Da das Interview den Umfang eines gewöhnlichen Beitrags unseres Rundbriefes „Akademie heute“ sprengt, haben wir uns zu diesen Extraseiten entschlossen.

Neben dem Interview veröffentlichen wir auch einen Beitrag des zweiten Vizepräsidenten der Göttinger Akademie, Prof. Werner Lehfeldt, der zugleich Vorsitzender der Philologisch-Historischen Klasse ist.

alo



...das so beginnt.



Akropolis von Troia mit Blick auf die Dardanellen.

Foto: MMB

Rettung aus der Krise: Seit 1980 betreute die Göttinger Akademie das Homerlexikon

Mit einer Tagung von Homerforschern aus aller Welt wurde Anfang Oktober 2010 in Hamburg der erfolgreiche Abschluss eines der prestigeträchtigsten Langzeitvorhaben der Göttinger Akademie markiert, des „Lexikons des frühgriechischen Epos“. Dieses Werk umfasst vier großformatige Bände mit zusammen 6575 Seiten.

Der Beginn der Arbeit an dem Homerlexikon, wie das Wörterbuch auch abkürzend genannt wird, fällt in die unmittelbare Nachkriegszeit. Damals fasste der bedeutende Klassische Philologe Bruno Snell den Plan, die Grundlagen des europäischen Denkens freizulegen. Diesem übergeordneten Ziel sollte die umfassende wissenschaftliche Analyse der Sprache Homers dienen, in der Snell den noch unentwickelten Anfang des europäischen Denkens fassen zu können glaubte. Wenn gleich diese Ansicht von Homers Epen sich inzwischen tiefgreifend gewandelt hat und die Forschung in diesen Kunstwerken heute den vollkommenen Abschluss einer langen Tradition mündlicher Überlieferung sieht, mindert dies nicht die Bedeutsamkeit einer auf möglichst Vollständigkeit abzielenden Analyse von Homers Sprache, da Homers Werke von Beginn an immer wieder neu und unterschiedlich rezipiert wurden, so dass ihr authentisches

Verständnis immer schwieriger wurde. Um ein solches authentisches Verständnis zu ermöglichen, muss zuallererst geklärt werden, in welchen Bedeutungen die Wörter bei Homer gebraucht werden und welchen Gegenständen und Vorgängen sie zuzuordnen sind. Diese Aufgabe wird in dem Lexikon durch die Untersuchung der Etymologie, der grammatischen Formen, der Verwendung im Versmaß und vor allem der Bedeutung des gesamten bei Homer zu findenden Wortschatzes gelöst.

1980 wurde das Homerlexikon in das Akademienprogramm aufgenommen, in die Obhut der Göttinger Akademie übernommen und so aus einer existenzbedrohenden Krise gerettet, die sich daraus ergeben hatte, dass sich der Bearbeitungszeitraum so weit ausgedehnt hatte, dass ein Abschluss des Unternehmens in überschaubarer Zeit ausgeschlossen schien. Der erste, zwischen 1955 und 1979 erarbeitete Band deckte schließlich lediglich den Buchstaben Alpha ab.

Zu dem erfolgreichen Abschluss der Arbeit am Homerlexikon haben zahlreiche Wissenschaftler und Institutionen beigetragen. Stellvertretend für sie alle seien hier genannt und herzlich bedankt Günther Patzig, der 1980 an die Spitze der Leitungskommission trat und bei der

Rettung des Unternehmens eine maßgebliche Rolle gespielt hat, sowie seine Nachfolger Ernst Heitsch und Arbogast Schmitt, unter deren sachkundiger und engagierter Leitung die Wörterbucharbeit gemäß der neuen Konzeption weitergeführt und schließlich erfolgreich beendet wurde. Als Redaktoren haben Eva Maria Voigt und Michael Meier-Brügger über lange Jahre maßgeblich am Homerlexikon mitgewirkt. Besondere Erwähnung verdienen die zahlreichen Mitarbeiter, die sich auch nach ihrer Pensionierung unermüdlich für das Gelingen und die Vollendung des großen Werkes eingesetzt haben, indem sie weiterhin und unentgeltlich Wörterbuchartikel verfassten. Finanziert wurde die Arbeit am Homerlexikon seit 1980 vom Bund und vom Land Hamburg. Nicht vergessen werden dürfen der Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht sowie die Druckerei Huber & Co, die die Drucklegung des Wörterbuchs von der ersten bis zur letzten Lieferung betreut haben.

Die Göttinger Akademie freut sich über die Vollendung eines großen Werkes, das der Klassischen Philologie Deutschlands weltweit zur Zierde und Ehre gereicht und nicht zuletzt dazu beiträgt, dass die deutsche Sprache eine international unentbehrliche Wissenschaftssprache bleibt.

Prof. Werner Lehfeldt

Nach 55 Jahren endet eine Odyssee

Das Homerlexikon als Lebensarbeit / Ein Interview mit den Mitarbeitern des Projektes

Die Antwortenden:

HWN = Dr. Hans-Wilhelm Nordheider (wissenschaftlicher Mitarbeiter, von 1967 bis 2008 hauptamtlich, seitdem ehrenamtlich tätig)

MMB = Prof. Dr. Michael Meier-Brügger (Redaktor seit 1984, bis 1995 hauptamtlich, seit 1996 ehrenamtlich tätig; Professor an der FU Berlin)

VL = Prof. Dr. Volker Langholf (wissenschaftlicher Mitarbeiter, von 1996 bis 2005 vollamtlich, seitdem ehrenamtlich tätig)

WB = Dr. William Beck (wissenschaftlicher Mitarbeiter, hauptamtlich von 1974 bis 2009, koordiniert seit 1996 die Arbeiten an der Arbeitsstelle, 2010 mit einem Werkvertrag)

Die Fragen stellte Adrienne Lochte

Ein Monumentalwerk wurde nun fertiggestellt, das „Lexikon des frühgriechischen Epos“. Wer hat darauf am meisten gewartet?

HWN: Natürlich hat ein solches Lexikon, d.h. ein Wörterbuch über eine historische, längst nicht mehr gesprochene Literatursprache, keine Breitenwirkung wie ein Bestseller-Roman. Vielmehr wendet sich das Lexikon zunächst an Grundlagenforscher, die mit altgriechischen Texten arbeiten und dabei bis in die Gegenwart immer wieder erstaunliche Neuigkeiten entdecken. Diese betreffen die Sprache, Machart und das historisch kulturelle Umfeld jener Texte. In der Öffentlichkeit besteht ja ein lebhaftes Interesse an solchen Erkenntnissen, man denke an die aktuelle Troia-Debatte um Schrott und Korfmann. Von altgriechischen Grundlagenforschern gibt es immerhin in aller Welt, nicht nur in Europa und Nord- und Südamerika, sondern auch in Japan und neuerdings auch China, einige Tausend. Das sind nicht nur Philolo-

gen, sondern auch Historiker und Archäologen, die sich im Lexikon über die literarischen Quellen informieren können, die nötig sind, um ihre Realien zu interpretieren.

WB: Als Ergänzung würde ich die Mitarbeiter am Basler Ilias-Kommentar nennen. Diese kommentieren die einzelnen Bücher fortlaufend und beziehen sich wo immer möglich auf das Lexikon.

Gibt es nicht auch Grund zum Weinen: Nun kommt nach 55 Jahren endlich das bedeutendste griechische Wörterbuch aller Zeiten heraus und an den Schulen wird kaum noch Griechisch unterrichtet?

WB: Sicher, aber das bloße Vorhandensein des Werkes unterstreicht die Wichtigkeit des Themas und des Faches, und kann neue Interessenten gewinnen.

HWN: Der Rückgang des Griechischunterrichts an den Schulen ist sehr



Reise zum Abschluss im Oktober 2009: Mitarbeiter der Arbeitsstelle zusammen mit Familienangehörigen im Odeion von Troia. **Vorne** (von links): Dr.H.-W. Nordheider, Frau Dr. E. Meier-Brügger, Dr. R. Führer, Dr. G. Markwald; **Mitte** (von links): Prof. Dr. M. Meier-Brügger, Frau S. Boehlich, Dr. W. Beck; **Hinten** (von links) Dr. Martin Schmidt, Frau Dr. A. Schmidt, Frau Dr. N. Tichà, Herr E. Sisic, Dozent Dr. Rüstem Aslan (Archäologe, Canakkale/Troia)

Foto: MMB

bedauerlich. Aber man muss auch berücksichtigen, dass früher zwar der prozentuale Anteil der Schüler, die Griechisch lernten, wesentlich größer war als heute, dass damals jedoch in absoluten Zahlen viel weniger Schüler Abitur machten. Außerdem muss man einsehen, dass die Menge des Wissenswerten ständig wächst. Noch um 1900 hielt man z.B. die Chemie für nahezu vollendet. Es können also die Alten Sprachen nicht das einzige, schlechthin für alle verbindliche Curriculum sein. Die Alten Sprachen eignen sich aber hervorragend zum methodisch und inhaltlich fächerübergreifenden Generalistenwissen. Auch als Basis zum Erlernen von Fremdsprachen schlechthin und sogar zum Erlernen der eigenen deutschen Sprache, deren Grammatik sogar die deutschen Muttersprachler immer weniger beherrschen.

VL: Das „Lexikon des frühgriechischen Epos“ ist zwar wichtig, aber nicht „das bedeutendste griechische Wörterbuch aller Zeiten“. Schon im Altertum haben griechische Philologen Lexika verfasst, die bis heute als Quellentexte zur Sprach- und Rezeptionsgeschichte unentbehrlich sind; Wörterbücher der Jetztzeit sind z.B. das von Liddell / Scott / Jones und die etymologischen von Frisk oder Chantraine. In dieser prominenten Gesellschaft kann das „Lexikon des frühgriechischen Epos“ sich gut sehen lassen. Für Schüler war es nie bestimmt, denn es setzt zu viel Sprachkenntnis voraus.

Worin unterscheidet sich das Homer-Lexikon von anderen Wörterbüchern?

HWN: Während sich Wörterbücher meist mit einem Überblick über die Bedeutungen der betreffenden Wörter begnügen, führt das „Lexikon des frühgriechischen Epos“ bei fast jedem Wort, das in den Dichtungen Homers oder Hesiods vorkommt, sämtliche Belegstellen an und bemüht sich, in der Anordnung dieser Belegstellen vor den Augen des Benutzers sozusagen das Bedeutungssystem darzustellen, in dem das Wort vom Dichter verwendet wird. Es kann also auch als Kommentar zu einzelnen Stellen der Dichtung benutzt werden.

Brauchen wir das Homer-Lexikon, um europäisch zu denken?

HWN: Als im 8./7. Jh. v.Chr. die Werke Homers und Hesiods entstanden, gab es den geographischen kulturellen Begriff „Europa“ noch nicht. Homers Ilias und Odyssee wurden aber für die Griechen, und dann auch für uns übrige Europäer, der älteste schriftlich erhaltene Text in einer der nachmaligen europäischen Sprachen. Sie wurden die „Schule Griechenlands“, aus der die Griechen in Pro und Contra ihre Vorstellungen von



Gipsabguss des Homerbildnisses im Louvre Foto: MMB

Welt, Schicksal, Gut und Böse ableiteten, und an denen sich dann auch, angefangen bei den Römern, die übrigen Europäer maßen. Insofern steht Homer am Anfang der Geschichten, die sich die Europäer seit mehr als zweitausend Jahren erzählen und aus deren Gesamttext sich trotz aller politisch historischen Zerstückelung doch so etwas wie eine gemeinsame europäische Kultur entwickelte. Eine Hauptschwierigkeit bei der aktuellen Assimilation von Immigranten scheint mir zu sein, ob sich mit ihnen ein solcher gemeinsamer Erzählzusammenhang finden oder herstellen lässt, ob

wir uns mit ihnen gemeinsame Geschichten erzählen können.

VL: Es wäre schlimm, wenn, um europäisch zu denken, die Kenntnis des Altgriechischen notwendig wäre. Das „Lexikon des frühgriechischen Epos“ kann aber, wie allgemein die geisteswissenschaftliche Forschung, durch differenzierende Fragestellungen und Lösungen dazu beitragen, vereinfachendes, fundamentalistisches Denken zu verhindern.

Der Plan, ein griechisches Wörterbuch zu schaffen, wurde von Wissenschaftlern als „abenteuerlich“ bezeichnet, der Begründer Prof. Bruno Snell als „mutig“ gelobt. Haben Sie Ihre Arbeit als „Abenteuer“ erlebt?

WB: Ja, mit Sicherheit in der Lernphase am Anfang.

HWN: „Abenteuerlich“ war zunächst der Plan, einen griechischen „Thesaurus“, also ein Wörterbuch der gesamten griechischen Literatur, zu erstellen, der dann ja wegen des Umfangs des Materials fallengelassen wurde. Was dann den „Mut“ beim Verfassen von Artikeln des Homerlexikons angeht: Da ist man als Autor oft geneigt, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und sich bei Beurteilung eines Sachverhalts einfach der in der Fachliteratur vorherrschenden Meinung anzuschließen, statt sich in das Material einzufühlen und sich daraus dann seine Meinung zu bilden, auch wenn sie vom mainstream abweicht, und auch wenn dabei die Gefahr besteht, einer der dominierenden Fachautoritäten auf die Füße zu treten. Man soll nicht verkennen, dass es, wie in der Theologie, auch in der Philologie und auch in den übrigen Wissenschaften Schulen und Kirchen gibt, deren Dogmen man nicht ungestraft verletzt.

VL: In wissenschaftlichem Sinne war sie oft ein Abenteuer. Es ging bei aller Routine und trotz gelegentlicher, unvermeidlicher lexikographischer Eintönigkeit darum, Neuland zu erforschen. Neuartige Lösungsansätze waren immer willkommen, nach innen und außen diskutierte die Arbeitsgruppe gern.

Es gab doch auch eine Situation, in der sie besonders gefordert waren...

WB: Einmal ganz sicher, als sich 1976 die Einstellung der Finanzierung des Lexikons durch die DFG abzeichnete. Wir Mitarbeiter mussten zu Maßnahmen greifen, die für uns ungewohnt waren, wissenschaftspolitisch die Mobilisation der Fachwelt und juristisch der Kampf um die Kontinuität des Arbeitsplatzes. Die kräftezehrenden Unsicherheiten endeten erst 1980 mit der Übernahme und gesicherten Fortführung des Lexikons durch die Göttinger Akademie. Mut brauchte es auch später, wenn Zweifler die rechtzeitige Vollendung des Werkes in Frage stellten.

MMB: Ich kenne und schätze das Homerlexikon seit meinem Studium, bin aber erst seit 1984 eng damit betraut. Ich kann nur beipflichten, dass der Mut zum Durchhalten gegenüber Zweifeln an der fristgerechten Zuendeführung des Lexikons nicht immer einfach aufrechtzuhalten war. Der Glaube an die Sinnhaftigkeit der Aufgabe hatte aber bei allen Anwürfen die Oberhand. Die Mitarbeiter haben in diesem Wissen ihre ganze wissenschaftliche Lebensarbeit dem Lexikon gewidmet und es zu dem gemacht, was es heute ist, sie haben durch ehrenamtliche Mitarbeit im Ruhestand dem Unternehmen zum erfolgreichen Abschluss verholfen.

Noch einmal zu Homer. Können zwei Werke eines Autors so bedeutend sein, dass man auf ihnen ein Monumentalwerk gründet?

WB: „Ilias“ und „Odyssee“ sind die ersten maßgebenden Werke des Abendlandes. Die folgende altgriechische Literatur misst sich immer wieder an ihnen. Homer war Pflichtlektüre, er galt als „Erzieher Griechenlands“.

VL: Und noch ein paar Stichworte: Homer war im ganzen griechi-



Zettelkästen in der Homerbibliothek
Foto: MMB

schen und römischen Altertum der wichtigste Schulautor. Er war „kanonisch“ zur Geschmacksbildung und als Maßstab für viele Lebens-

bereiche, nicht nur die Dichtung, sondern z.B. auch für die massenmediale Rhetorik, und bot Diskussionsstoff für ethische Fragen. Griechische Lyrik und Tragödie, aber auch die römische Epik sind unvorstellbar ohne Homer.

Kann man also sagen, wir seien noch „homerbestimmt“?

HWN: Wir sind immer noch „homerbestimmt“, lassen wir Ihr Wort mal so stehen, insofern wir immer noch an den von Homer behandelten Fragen zu knabbern haben. Dies sind „Der Mensch und sein Schicksal“, „Die Götter“, „Der einzelne und die Gemeinschaft“, „Liebe und Hass“, „Was sollen, bzw. können wir tun“ usw. usw. Wir sind „homerbestimmt“ indem wir uns immer noch, und hoffentlich noch lange, für andere Menschen interessieren, für ihre Freuden und Leiden, die uns unmittelbar berühren, auch wenn sie vor mehr als zweitausend Jahren passiert sind. Und insofern wir mit den Worten Sultan Saladins aus Lessings „Nathan“ immer noch gern „Geschichten hören, wenn sie gut erzählt“ sind.



„Philosophenturm“ im Von-Melle-Park der Universität Hamburg. Hier im 8. Stock entstand das Lexikon.
Foto: MMB